Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 75 (1981)
Heft: 20

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ten die Menschen gegen Plurs, um Hilfe zu bringen. Vom Orte sah man nichts mehr. Grösser und grösser wurde der See und drohte die weiter unten liegenden Orte zu überschwemmen. Der See war nun anderthalb Stunden lang, und fortwährend wurde er grösser und grösser. Brach das Wasser durch, so drohte es die Stadt Chiavenna zu überschwemmen. Galt das Läuten der Sturmglocken zuerst dem untergegangenen Plurs, so wurde es nun zur Rettung der eigenen Stadt nötig. So flohen die Leute gegen die Berge. Da und dort kehrten einzelne wieder zurück, um von ihrer Habe doch noch etwas mehr zu retten. Viele irrten ratlos umher. Auf den Brücken aber standen mutige Männer. Sie beobachteten den Lauf des Wassers. Wo vorher der wilde Bergbach gerauscht hatte, kam nur ein kleines Wässerchen. In Plurs oben hatte man Wächter aufgestellt. Durch Feuerzeichen sollten sie den Durchbruch des Wassers verkünden. Derselbe erfolgte endlich. Alles war verwundert und erfreut. Ganz langsam grub sich der Fluss durch Äcker und Wiesen ein neues Bett. In diesem Bett fliesst er heute noch.

Und heute?

Soweit erzählt Sprecher die Geschichte vom Untergang von Plurs in seinem Roman «Donna Ottavia».
Wie immer in solchen Fällen, wollte man auch hier helfen und retten. Was man am Rande der Schuttmassen finden konnte, waren einzelne Gegenstände des täglichen Gebrauchs. Und, wie es leider auch heute noch in solchen Fällen ist, das grosse Unglück zog auch damals Plünderer und Räuber an. Aber auch für diese dunklen Existenzen, dieses Gesindel, war hier nichts zu finden. Das Suchen und Graben in den ungeheuren Steinwüsten lohnte sich nicht. Über alles Leid zogen der blühende Frühling und die herbstliche Ernte. Über dem Ort schwebten die Geister, und aus ihm kamen die geschichtlichen Sagen.
Vor wenigen Jahren, 1963 und 1966, fing man an, wissenschaftlich systematisch zu graben. Die Technik hatte dazu modernste Maschinen entwikkelt. Mit dem Fortschritt der Technik hatte sich auch der Hunger nach vermehrtem Wissen eingestellt. Wie das so ist. Verborgene, vergrabene, verschüttete Schätze werden durch die vergehende Zeit, durch die Jahrhunderte, immer grösser, reicher und glänzender. Trotz dieses verborgenen und geheimnisvollen Glanzes brachte man das nötige Geld für weitere Grabungen nicht mehr auf. Die Arbeiten mussten eingestellt werden.

Erkenntnis

In einer amerikanischen Zeitung erschien folgende Anzeige: «Spätanfänger gibt komplette neuwertige Skiausrüstung billig ab. Grund: allgemeine Frustration und Erkenntnis, dass die Sitzfläche zum Sitzen und nicht zum Fallen da ist.»

Im Rückspiegel

Inland

- Ein Transporthelikopter ist in einem Bündner Bergtal abgestürzt. Der Pilot wurde schwer verletzt.
- Auf die Schweizer Botschaft in Teheran ist ein Sprengstoffanschlag verübt worden. Verletzt wurde niemand. Attentäter sind Armenier, «Bewegung 9. Juni».
- Zwei in Lugano wohnhaft gewesene Italiener rasten mit ihrem Flugzeug ins Walliser Weisshorn und fanden dabei den Tod.
- Wann wird die mit Abgas verpestete Luft endlich verbessert?
- Die Walliser wünschen den Rawyltunnel. Dagegen wetzen die Berner ihre Messer.
- Der Regen hat Ende September im Tessin zu Überschwemmungen geführt.

Ausland

- Auf den Oberbefehlshaber der amerikanischen Streitkräfte in Deutschland wurde ein Mordanschlag verübt. General Kroesen wurde dabei leicht verletzt.
- Attentate und Hinrichtungen hören in Iran nicht auf.
- Der französische Staatspräsident weilte zwei Tage in London.
- Seit einem Jahr steht Iran mit Irak nun im Krieg.
- Das französische Parlament hat die Abschaffung der Todesstrafe beschlossen.
- Rund 260 000 Amerikaner haben in Washington gegen die Sozialpolitik ihres Präsidenten protestiert.
- Amerika wünscht Gespräche über Abrüstung mit der Sowjetunion.
- Belize (früher Britisch-Honduras) zwischen Nord- und Südamerika wurde selbständige Republik.
- Armenische Terroristen haben am 24. September das türkische Konsulat in Paris besetzt. Beim Überfall wurde ein Mann erschossen und einer schwer verletzt. In der Nacht auf den 26. September gaben die Terroristen auf, und die mehr als 30 Geiseln wurden frei.

Aus der Welt der Gehörlosen

Ansprache von Wolfgang Czempin

Präsident des Deutschen Gehörlosenbundes, an die auf der Bodenseeländertagung 1981 in Graz versammelten Gehörlosenlehrer

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich danke Ihnen und den Organisatoren dieser Tagung, dass wieder Möglichkeiten gefunden wurden, nicht nur über gehörlose Mitmenschen zu reden, sondern den Betroffenen selbst Gelegenheit zu geben, mit ihnen über die anstehenden Probleme sachlich und in aller Offenheit und Freundschaft zu reden.
Ich spreche als gewählter Vertreter der Gehörlosen der Bundesrepublik Deutschland. Gleichzeitig möchte ich meinen Dank sagen an den Landesverband Steiermark im Bund der Landesverbände der Gehörlosenvereine Österreichs, der mich gebeten hat, auch deren Meinung hier zu vertreten.
Der Titel dieser Bodenseeländertagung: «Die Kommunikation des Gehörlosen im Spannungsfeld von Lautsprache und Gebärde» bedarf aus der Sicht des Kenners der Gebärde und der Lautsprache einer kleinen Veränderung. Zunächst sollte das Wort «Spannungsfeld» gestrichen werden. Es deutet stets auf zwei Pole hin, die ihre Kräfte gegeneinander «vergeuden», anstatt zu einem – wie auch immer gearteten – «Miteinander» zu finden. Ein Spannungsfeld kann nur dann auftauchen, wenn aus der Sicht der einen Meinung gegen eine andere argumentiert wird. Es stellt sich hier für mich die konkrete Frage, wie und auf welche Art die Notwendigkeit einer gut ausgebildeten Sprache mit den zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln – hier der Einsatz von Gebärden – sinnvoll in Einklang gebracht werden kann. Die Verwendung von Hilfsmitteln und deren Einsatz – ebenso wie die Forderung einer optimalen Sprachkompetenz – ein unabdingbares Bedürfnis der Gehörlosen und auch ihr Recht, dies durchzusetzen.
Aus diesem Grund stimme ich mit der Formulierung des eingangs zitierten Titels dieser Tagung, nämlich «Kommunikation»,

überein, denn – wie Ihnen allen bestimmt nicht verborgen geblieben ist – kommunizieren Gehörlose eben nicht nur in der ihnen mühsam beigebrachten Lautsprache, sondern unterstützen diese mehr oder weniger mit Zeichen, die eine bessere Verständigung gewährleisten sollen und dies auch unbestritten tun.
Gestatten Sie mir eine weitere Kritik am Titel. Es wird Bezug genommen auf die Kommunikation «des Gehörlosen». Diese Formulierung stimmt mich nachdenklich, denn dieser Typus Mensch, «der Gehörlose», ist mir weder im Leben noch in der Fachliteratur begegnet. Ich habe Bekanntschaften auf der ganzen Welt mit unterschiedlich behinderten gehörlosen Menschen gemacht. Daraus kann ich nur schliessen, dass es «den Gehörlosen» nicht gibt. Es gibt Gehörlose, die eine umfangreiche und ausgefeilte Sprache haben; es gibt Gehörlose, die geringere Möglichkeiten haben, sich in der jeweils gelernten Sprache auszudrücken, und letztlich gibt es Gehörlose die sich weitgehend mit Mitteln der Gebärde auszudrücken vermögen.
Ziehen Sie daraus bitte nicht den Schluss, dass es nun drei Gruppen der gehörlosen Menschen gäbe, die ich versucht habe zu klassifizieren. Es ist lediglich möglich, sich zwei Gehörlose im Gespräch vorzustellen, bei dem einer dieser Gesprächspartner durchaus in der Lage ist, in den Regeln unserer Sprache verständlich zu sprechen, der andere diese jedoch nicht aufnehmen, d. h. nicht verstehen kann. Beide Gesprächspartner werden eine Kommunikationsbasis finden, die sie beide als Mittel heranziehen werden, um das zu verwirklichen, was Kainz in seinen oft zitierten Ausführungen angesprochen hat.
Wenn ich meinen kritischen Ansatz hier beende, muss ich Ihnen eine Alternative zum diesjährigen Leitfaden dieser Bodenseeländertagung geben. Für uns Gehörlose könnte das Thema lauten:
«Die Kommunikationsmöglichkeiten der Gehörlosen mit Hilfe von Lautsprache und Gebärde.»
Das ist kein Fazit, das wir aus neueren Erkenntnisse ziehen! Nein! Wir Betroffenen kennen das, was wir zur Lebensbewältigung benötigen, selbst am besten. Und wir haben unsere Forderungen seit Jahren propagiert und werden uns auch in Zukunft weiter dafür einsetzen, dass wir Betroffenen selbst zu den anstehenden Themen gehört werden. Wir werden weiterhin unsere Meinung vertreten, dass wir zum Mitreden in der hörenden Welt Laut- bzw. Schriftsprache benötigen, aber wir werden uns wehren, wenn unsere Behinderungen – die in den verschiedensten Variationen auftreten – von Fachleuten derart dargestellt werden, dass man auf die Hilfe der Gebärde völlig verzichten könne. Wir Gehörlosen benötigen Gebärden! Unsere Behinderung kann nicht wegdiskutiert werden. Auch mit den besten Voraussetzungen zur Sprachbildung sind und bleiben wir Gehörlose, die – um Sprache verstehen zu können – mehr und andere Hilfen benötigen als nur ein deutliches Absehbild.
Wir Gehörlosen werden uns auch gegen Aussagen folgender Art wehren: «In den Gehörlosen- und Schwerhörigenschulen wurde die Gebärdensprache angewendet und nicht nach der sogenannten Lautsprache verfahren.» –
Diese Behauptung ist falsch! In vielen Schulen für Gehörlose hat sich bei der Lehrerschaft mittlerweile ein gesunder Zweifel eingestellt, ob die seit 1880 durch den Mailänder Kongress manifestierte und durch Johannes Vatter weitgehend bewiesene «reine Lautsprachenmethode» alle Erwartungen erfüllen könne. Auch Johannes Vatter hat lediglich gut begabte Gehörlose unterrichtet und – wie mir seine Schüler berichteten – besonders situierten Eltern den Vorzug gegeben. Dies schmälert den Ruhm von Johannes Vatter keineswegs. Wir sind ihm und seinen Lehrern noch heute herzlich in Gedanken verbunden, doch ist auch er – wie viele andere auch – nicht objektiv geblieben hinsichtlich des Einsatzes von Gebärdenhilfen.
Die alte Vattersche Taubstummenanstalt stand übrigens auf dem Gelände des heutigen neu erbauten Gehörlosen- und Schwerhörigenzentrums in Frankfurt am Main. Noch heute trifft sich dort der Gehörlosenverein «Vatter», von dessen Mitgliedern ich einige authentische Berichte über den damaligen Schulbetrieb erhielt. Besonders interessant ist der Hinweis, dass sich einige Lehrer nach mehrmaliger erfolgloser lautsprachlicher Zuwendung rechtzeitig von der Klasse wegdrehten, als die Inhalte der Zusprache unter den Kindern mit Gebärdenunterstützung ausgetauscht wurde, obwohl dies streng verboten war.
Wir Gehörlosen wehren uns gegen folgende Aussage:
«Ein normal begabtes, hörgeschädigtes oder auch sozusagen gehörloses Kind kann mittels Hörtraining, mittels Ablesen so weit gebracht werden, dass es die Lautsprache vollkommen normal benutzt.»
Diese Behauptung ist falsch und trifft nur in Ausnahmefällen mit erheblichen Abstrichen zu. Wir Gehörlosen wären zwar glücklich, wenn diese Behauptung zuträfe, jedoch ist eine Aussage dieser Art bestenfalls geeignet, Eltern gehörloser Kinder zu verunsichern, sie von den Realitäten abzulenken, einen Grossteil der Taubstummenlehrerschaft zu disqualifizieren, und dies gelingt alles dann, wenn man vor der Wirklichkeit die Augen verschliesst und die Betroffenen selbst nicht zu Worte kommen lässt.
Wir freuen uns, wenn wir Eltern zeigen können, dass wir Gehörlosen unseren Weg meistern können, mit guter und schlechter Lautsprache. Allen interessierten Mitmenschen zeigen wir gerne, welche Möglichkeiten der Kommunikation wir haben. Wir zeigen ihnen auch die «sogenannte Gebärdensprache». Wir sehen Sie, meine Damen und Herren, stets als Partner, als hörende Partner, die die Lautsprache in vollem Umfang beherrschen. Ich nehme an, dass jeder von Ihnen einige Gebärden kennt. Wir Gehörlosen beherrschen unsere Art der Kommunikation, unsere Gebärden. Wir kennen aber auch – dank Ihrer Arbeit – Laut- und Schriftsprache, aber – und das wissen Sie ebensogut wie ich – unsere Kenntnisse auf diesem Gebiet sind unterschiedlich ausgeprägt.
Gehen wir doch aufeinander zu, lassen Sie uns doch eine gemeinsame Wellenlänge suchen. Lernen Sie von uns Gehörlosen richtig lautsprachebegleitend zu gebärden, und wir lernen mit dieser Hilfe unsere Lautsprache besser anzuwenden. Nur in der Partnerschaft können wir gegenseitig profitieren. Wir bitten jeden einzelnen von Ihnen – auch mit anderen Meinungen –, Bereitschaft zu zeigen, um Vorurteile abzubauen und neue Kenntnisse zu erwerben. Mit dieser Bereitschaft und Offenheit wird es uns gemeinsam gelingen, den Anforderungen der Umwelt und jedem einzelnen Gehörlosen gerecht zu werden.
100 Jahre lang ist die Gebärde lebendig geblieben, trotz Verboten, trotz Prügel. Jedoch haben die Qualität und Quantität der ehemaligen Gebärdensprache gelitten. 100 Jahre lebte die Gebärde weiter, wuchs wild, zeigte oft karierte Blüten, wurde teils verunstaltet teils verwildert weitergegeben. Wer sollte denn auch diesem Wildwuchs, diesen verunstalteten Gebärden den richtigen Weg zeigen, wenn nicht die Lehrer in den Schulen. Wer anders sollte den Kindern zeigen, wenn man ihnen schon die Gebärden nicht abgewöhnen kann, wie richtig gebärdet wird, wie man Lautsprache mit Gebärde verbinden kann, wer anders als die Schule!
Dazu haben die Gehörlosen-Organisationen in der ganzen Welt Gebärdenbücher geschaffen. Für den deutschsprachigen Raum ist 1977 das Buch «Die Gebärden der Gehörlosen» erschienen. Mit Hilfe dieses Buches und entsprechenden Gebärdenkursen kann man lernen, wie Lautsprache mit Gebärde und Gebärde mit Lautsprache kombiniert werden kann.
Uns geht es nicht um ein «Entweder – Oder», sondern um eine entsprechende, auf den jeweiligen Gehörlosen zugeschnittene Hilfe mittels Gebärdeneinsatzes. Wir Gehörlosen werden niemals die Lautsprache «vollkommen normal» benützen. Das ist eine Folgebehinderung unserer Taubheit. Erleichtern Sie uns das Verstehen der Sprache in allen Bereichen, indem sie uns und vor allem den Kindern Verständigungshilfen geben. Erst verstandene Sprache kann wiederum angewendet werden. Erst in der Wechselwirkung von Lautsprache mit unterstützender Gebärde entfaltet sich unsere Kommunikation.
Zeigen Sie unseren Kindern, dass Sie selbst alles verstehen können, was die jungen Gehörlosen nicht oder noch nicht in Sprache auszudrücken vermögen. Setzen Sie das in Lautsprache um, was Ihnen gehörlose Kinder erzählen wollen. Unterstützen Sie selbst Ihre Sprache mit wenigen gut gewählten Gebärden.
Nur so schöpfen Sie alle Kommunikationsmöglichkeiten aus, die unsere Behinderung zulässt. Verständigungsschwierigkeiten werden ausgeräumt und das eingangs kritisierte SPANNUNGSFELD bricht zusammen.

Der Tag der Gehörlosen in Graubünden

Ich möchte meinen Bericht als Anstoss aufgefasst haben. Wir alle haben uns auf den «Tag der Gehörlosen» vorbereitet. Wir alle erwarten etwas vom «Tag der Gehörlosen». Was wir gesät, ausgestreut haben, sollte Früchte tragen. Einmal möchten wir gerne wissen, wie man es an anderen Orten gemacht hat. Ich erwarte also Bericht darüber. Das interessiert viele Leser. Dann, vielleicht in einem Jahr, möchten wir gerne die Früchte der ausgesäten Saat sehen. Auch darüber sollte von verschiedenen Seiten berichtet werden.
In Chur wurde als erstes ein Informationsabend gestaltet. Dazu möchte ich bemerken: Es waren viele Gehörlose da. Es fehlten viele Hörende, schade! An der Propaganda hat es nicht gefehlt.
Der Präsident des Bündner Gehörlosenvereins, Felix Urech, begrüsste zur Eröffnung des Abends die Anwesenden und stellte die Gehörlosen vor. Die Hörenden sollten dadurch feststellen, dass Gehörlose sprechen, und sie sollten hören, wie sie sprechen, und sehen, wie sie ablesen. Dazu gab Herr Urech seine Erklärungen: Sie sind nicht taub-

stumm, weil sie sprechen können. Sie sind nicht dumm, sonst hätten sie nicht sprechen und ablesen gelernt. Sie sind gehörlos. In Graubünden leben etwa 80 bis 100 Gehörlose. Sie haben sich 1947 zum Gehörlosenverein zusammengeschlossen. Gründer war Georg Mang, der heutige Ehrenpräsident des Vereins. Die Bündner sind eine Sektion des Schweizerischen Gehörlosenbundes, dessen Präsident auch Herr Felix Urech in Chur ist. Der Film «Auch unsere Stimme soll gehört werden» ist den meisten Gehörlosen bekannt. Der instruktive Film wurde durch das Theater, das unsere Gehörlosen aufführten, etwas in den Schatten gedrängt. Diese Feststellung soll ein kräftiges Bravo an die alten und jungen Schauspieler sein!

Herr Wullschleger, der Vater eines gehörlosen Kindes, berichtete nun über die Probleme der Eltern. Er betonte die Früherfassung als sehr wichtig. Das Kind muss früh auf den Mund sehen lernen, damit es später die Sprache ablesen und auch sprechen lernt. Herr Wullschleger betrachtet den Kontakt mit Eltern anderer gehörloser Kinder als sehr wertvoll. Man soll gegenseitig nehmen und geben, einander unterstützen und helfen. Auch fremde Hörende sollten mit gehörlosen Kindern sprechen, weil die Kinder sich gerne zurückziehen, wenn sie sprechen sollten. Dazu müssen die Kinder das Gefühl bekommen, dass sie aufgenommen werden, dazugehören. Es macht den Redner froh, wenn er sieht, wie sich die Gehörlosen untereinander gut verstehen und wie auch sie fröhliche Menschen sind.

Der Redaktor sprach über den Bündner Hilfsverein. Im «Kalender für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe» 1980 hat er darüber geschrieben.

Herr Pfarrer Caduff berichtete als Seelsorger der reformierten Gehörlosen im Kanton Graubünden. Die Kirche hat die Aufgabe, auch Gehörlosen das Wort Gottes zu vermitteln. Es ist nicht leicht, eine solche Aufgabe zu übernehmen, wenn man vorher nie mit Gehörlosen zu tun hatte. Man muss wieder auf die Schulbank sitzen, und es braucht Zeit, um sich einzuleben. Neben den Gottesdiensten ist der Kontakt zu den einzelnen Gehörlosen sehr wichtig, z. B. durch Besuche und das Dabeisein bei ihren Veranstaltungen.

Herr Pfarrer Cadruvi ist seit 20 Jahren katholischer Seelsorger der Gehörlosen. Auch er ist es im Nebenamt, das heisst neben seiner Pfarrei in Alvaschein. Das Gegenseitig-Freude-Machen spielt eine grosse Rolle. Gemeinsame Reisen und vor allem Wallfahrten festigen die Verbundenheit untereinander, aber auch mit der geistigen Welt.

Das aufgeführte Theater «Verkehrte Welt» hat richtig eingeschlagen. Herr Urech hat das Stück in Schweden gesehen und es für unsere Gehörlosen bearbeitet und dann eingeübt. Hörende und Gehörlose waren überrascht. Alle waren angesprochen von den gegebenen Bildern, in denen die Gehörlosen die Welt der Hörenden spielten: «Verkehrte Welt.»

Am Sonntag wurde ein ökumenischer Gottesdienst durchgeführt. Einmal standen Gehörlose im Mittelpunkt. Dann war der Gottesdienst ökumenisch, Pfarrer Aebi, Pfarrer Cadruvi, Pfarrer Caduff. Und dann spielte die Jugendblaskapelle aus Sonthofen, Bayern, in der Kirche, die beinahe bis auf den letzten Platz besetzt war.

Es freut mich, und ich bin dankbar, dass mir Herr Pfarrer Caduff seine Predigt zum Abdruck zur Verfügung gestellt hat. (Die Predigt folgt in der nächsten GZ.) EC

Aus Jahresberichten

Taubstummen- und Sprachheilschule Riehen mit Wielandschule Arlesheim

«Damit wir einander verstehen können, müssen verschiedene Bedingungen des Zusammenlebens erfüllt sein», schreibt Herr Direktor Steiger. Und das sind:

Geborgenheit: Das Kind soll sich in der Schule wohl fühlen. Die Schule kann aber die Geborgenheit in der Familie nicht ersetzen. Das Kind verstehen, es ernst nehmen verlangt intensive Auseinandersetzung mit ihm, mit seiner Umwelt, mit seiner Vergangenheit.

Ordnung: Wir neigen gelegentlich dazu, die Ordnung als etwas Negatives abzutun. Wir brauchen aber ein ordnendes System in unserem Leben. Lebensgewohnheiten, Unterrichtsgewohnheiten schaffen Ordnung. Gewöhnung ist nicht das gleiche wie Dressur. Ordnung in den Dingen bringt auch innere Ordnung. Ohne Ordnung gibt es kein Sichwohl-Fühlen, keine Geborgenheit.

Gerechtigkeit: Jedes Kind hat ein Gerechtigkeitsgefühl. Was ist Gerechtigkeit? Gibt es überhaupt volle Gerechtigkeit für Behinderte? Wie steht es mit ihrem Recht auf Bildung?

Achtung: Jemanden achten heisst ihn verstehen. Achten beinhaltet nicht Gleichheit. Achten wir das behinderte Kind, das andersartige? Wollen wir nicht immer wieder Gleichschaltung? Jemanden achten heisst ihn gelten lassen, wie er ist. Wie steht es mit unserer Haltung gegenüber den Eltern, gegenüber den Mitarbeitern?

Toleranz: Wenn wir der Forderung nach Achtung wirklich nachkommen wollen, müssen wir Toleranz üben. Ich habe nicht allein recht, mein Mitmensch darf auch eine Meinung haben. Das Kind verstehen heisst ihm tolerant begegnen. Nur wenn wir Erwachsenen Toleranz üben, lernt das Kind tolerant zu sein. Eine tolerante Haltung fördert die harmonische Entwicklung eines Kindes. Tolerant sein bedeutet aber nicht Verzicht auf einen bestimmten Standpunkt, auf eine eigene Meinung.

Verantwortung: Jeder Mitarbeiter trägt Verantwortung gegenüber dem Kind, gegenüber den Eltern, gegenüber der Öffentlichkeit. Das Kind muss auch Verantwortung übernehmen. Die Verantwortung muss aber dem Kind angemessen sein. Zu grosse Forderungen führen zu Ablehnung. Verantwortung tragen verlangt Durchsetzungsvermögen, setzt Fach- und Sachkenntnisse voraus.

Selbständigkeit: Wir schätzen unsere Selbständigkeit. Erziehen wir unsere Kinder zur Selbständigkeit. Selbständigkeit setzt Verantwortungsfähigkeit voraus. Wir können nur Selbständigkeit erwarten bzw. verlangen, wenn die Folgen selbständigen Handelns überschaubar sind. Selbständigkeit heisst auch Eigenständigkeit. Der Eigenbrötler braucht nicht selbständig zu sein. Selbständigkeit bedeutet nicht Isolation. Ohne Gehorsam entsteht keine Selbständigkeit. Selbständigkeit verlangt Unabhängigkeit.

Ehrlichkeit: Wir sollten vor uns selber ehrlich sein. Wie schnell täuschen wir uns und geben es nicht oder nur ungern zu? Geht es um unser Wohl oder um dasjenige des Kindes in der Erziehung und Schulung? Steht die fachliche Begründung oder unsere Bequemlichkeit im Mittelpunkt? Setzen wir uns ehrlich für die optimale Schulung des behinderten Kindes ein? Sind wir engagiert am Problem?

Vereinsleiterkurs auf dem Twannberg

Über Gefühle sprechen

Während der folgenden Übung darf nicht gesprochen werden. Die Teilnehmer dürfen sich höchstens durch Zeichen miteinander verständigen.

Übungsanlage

Jede Gruppe wählt *ohne zu sprechen* ein Stück Packpapier in beliebiger Grösse, alte Zeitungen und Illustrierte, Filzstifte, Scheren und Klebstifte. Sie erstellt während den nächsten 30 Minuten gemeinsam ein Bild, eine Collage oder ein Relief oder eine Kombination davon. Jeder Teilnehmer muss einen Teil dazu beitragen, der auf dem Bild ersichtlich ist. Das Bild soll die augenblickliche Stimmung der einzelnen Teilnehmer bzw. der Gruppe aufzeigen. *Die Teilnehmer dürfen sich nur durch Zeichen verständigen (Fingersprache nicht gestattet).* Nach 30 Minuten kommen die Teilnehmer zurück. Es darf erst wieder auf Anweisung des Kursleiters gesprochen werden.

Auswertungsgespräch

1. Welche Gefühle sind bei mir während dieser Übung aufgekommen?
2. Haben mich einzelne Gruppenmitglieder in meiner Arbeit gehindert oder unterstützt? Was hat das in mir für Gefühle ausgelöst? Wie bin ich damit umgegangen?
3. Was habe ich mir vorgenommen? Was habe ich davon ausgeführt und was nicht? Wer hat meine Entscheide beeinflusst? Nach was für Gesichtspunkten habe ich gearbeitet (schönes Resultat, alle mit einbeziehen, einen Teil für mich in Anspruch nehmen, ein bestimmtes Thema darstellen)?

Meine Rolle als Gesprächsteilnehmer

Die Teilnehmer werden informiert, dass sie während dem folgenden Gespräch genau beobachtet werden. Der Beobachter erhält einen Bogen Packpapier, auf dem ein Kreis gezeichnet ist. Die Namen der Teilnehmer werden am Rand des Kreises aufgeschrieben in der Reihenfolge der Sitzordnung. Die Beobachter befinden sich ausserhalb des Kreises. Jede Aussage wird durch einen Verbindungsstrich zwischen den Teilnehmern aufgezeichnet (Pfeilrichtung = Sprachrichtung). Spricht ein Teilnehmer zur ganzen Gruppe, endet der Pfeil in der Mitte des Kreises.
Die Zeichnung wird am Ende des Gesprächs den Gruppenteilnehmern vorgelegt. Sie zeigt, wer sich am Gespräch beteiligt hat. Wer

viel und wer wenig oder überhaupt nicht gesprochen hat. Wo längere Wortgefechte zwischen einzelnen Teilnehmern stattgefunden haben.

Auswertungsgespräch

1. Welche Gefühle ergeben sich für mich in bezug auf meinen Gesprächsanteil?
2. Bin ich so viel zu Wort gekommen, wie ich mir eigentlich vorgenommen habe?
3. Hat irgendein Teilnehmer das Gespräch an sich gerissen (dominiert)?
4. Wie fühlen sich die andern Gruppenmitglieder?
5. Was kann die Gruppe tun, damit eine breite Beteiligung am Gesprächsverlauf erreicht wird?

Gesprächsübung Vorstandssitzung I

Bereiten Sie das Durchspielen einer Vorstandssitzung vor. Dabei gilt die folgende Situation als Ausgangspunkt. Die beschriebenen Rollen müssen aber zuerst unter den Teilnehmern verteilt werden. Wie werden Sie mit der Situation fertig? Wie verläuft das Gespräch an der Sitzung?
Rollen: Präsident – Vizepräsident – Kassier – Aktuar (Protokollführer) – Chef für Werbung und Presse – Chef für Vereinsanlässe – Beisitzer.
Situation: Der Präsident ist ein Diktator. Er verteilt immer schön alle Aufgaben. Gegen aussen kann er aber gut auftreten. Die Vereinsmitglieder mögen das. Aber der Vorstand ist am Verzweifeln. Nun müssen für die nächste Generalversammlung Wahlen vorbereitet werden. Der Vorstand möchte den Vizepräsidenten als Gegenkandidaten aufstellen. Das muss aber im Vorstand besprochen werden.
Der Aktuar möchte aber im geheimen auch Präsident werden. Er hat nur noch nie etwas gesagt. Obwohl er den Präsidenten auch nicht mag, hilft er ihm plötzlich an der Vorstandssitzung.
Die Beisitzerin ist die Freundin des Präsidentin. Er hat einfach bestimmt, dass sie Protokollführerin ist. Das wäre aber eigentlich die Aufgabe vom Aktuar. Die Protokolle sind auch nicht immer genau. Der Präsident schaut schon, dass für ihn nichts Unvorteilhaftes darin steht. Darüber möchten die Vorstandsmitglieder auch sprechen.
Nun erhalten alle vom Präsidenten die Einladung zur nächsten Sitzung. Darin sind folgende Traktanden: Protokoll, Neuwahlen, Verschiedenes. Zusätzlich steht: «Damit die Sitzung nicht zu lange dauert, habe ich euch gleich die neue Wahlliste beigelegt. (Natürlich steht er darauf wieder als Präsident.) Wir müssen dann der Form halber nur noch abstimmen. Nachher sind alle bei mir zu Hause zum Essen eingeladen.»
Wie verläuft diese Sitzung? Wie reagieren die Vorstandsmitglieder, ohne dass es Streit gibt?

Gesprächsübung Vorstandssitzung II

Bereiten Sie das Durchspielen einer Vorstandsitzung vor. Dabei gilt die folgende Situation als Ausgangspunkt. Die beschriebenen Rollen müssen aber zuerst unter den Teilnehmern verteilt werden. Wie werden Sie mit der Situation fertig? Wie verläuft das Gespräch an der Sitzung?
Rollen: Präsident – Vizepräsident – Kassier – Aktuar (Protokollführer) – Chef für Werbung und Presse – Chef für Vereinsanlässe – Beisitzer.
Situation: Der Präsident musste den Posten wegen Rücktritts des alten Präsidenten unvorbereitet übernehmen. Der Vizepräsident ist eifersüchtig. Er glaubte, er werde nach dem Rücktritt des alten Präsidenten gewählt. Der Chef für Vereinsanlässe ist sehr pflichtbewusst, aber er ist auch ein Eigenbrötler. Er macht immer alles allein, ohne den Vorstand zu informieren. Jetzt steht der jährliche Vereinsabend bevor. Niemand weiss, was eigentlich geht. Wenn man den Chef fragt, so lächelt er nur und sagt, dass sei alles eine Überraschung.
Der Kassier ist sehr stur. Er besteht darauf, genaue Zahlen zu erhalten. Deshalb gibt es immer wieder Streit zwischen ihm und dem Chef Vereinsanlässe.
Der Aktuar ist unzuverlässig. Er schreibt die Protokolle immer zu spät. Nun hat man im letzten Protokoll festgehalten, dass der Chef Vereinsanlässe im Vorstand orientieren muss. Das Protokoll ist aber wieder einmal nicht fertig. Der Chef Vereinsanlässe behauptet auch, von dieser Regelung nichts gewusst zu haben.
Folgende Punkte werden an der Sitzung behandelt:

- Protokoll
- Orientierung Vereinsanlass
- Verteilung der Verantwortungen
- Kosten
- Verschiedenes.

Wie verläuft die Sitzung ohne Streit. Wie sprechen die Teilnehmer zusammen? Auf was muss der Präsident als Gesprächsleiter achten?

Gesprächsübung Vorstandssitzung III

Bereiten Sie das Durchspiel einer Vorstandssitzung vor. Dabei gilt die folgende Situation als Ausgangspunkt. Die beschriebenen Rollen müssen aber zuerst unter den Teilnehmern verteilt werden. Wie werden Sie mit der Situation fertig. Wie verläuft das Gespräch an der Sitzung?
Rollen: Präsident – Vizepräsident – Kassier – Aktuar (Protokollführer) – Chef für Werbung und Presse – Chef für Vereinsanlässe – Beisitzer.
Situation: Es wurde von verschiedenen Vereinsmitgliedern beobachtet, dass der Kassier in letzter Zeit sehr viel Geld ausgibt. Man weiss aber, dass er früher nicht viel verdient hat. Jetzt ist er plötzlich grosszügig und lädt nach dem Vereinsabend immer viele zum Trinken ein. In Tat und Wahrheit hat er eine grössere Erbschaft gemacht. Davon hat er aber niemandem erzählt. Jetzt haben verschiedene natürlich Angst, dass mit der Kasse etwas nicht stimmt. Der Kassenstand ist im Augenblick auch sehr tief. Dafür kann aber der Kassier nichts. Der Vorstand erfährt über diesen Kassenstand erst an der Vorstandssitzung.
Zusätzlich können sich der Präsident und der Chef für Werbung nicht ausstehen. Sie haben sich beide in die Beisitzerin verliebt. Der Chef Werbung scheint im Augenblick die besseren Chancen zu haben. Aber es ist noch nicht entschieden, für wen sie sich entscheidet.
Der Vorstand trifft sich heute nachmittag zu einer Sitzung. Der Präsident fürchtet sich vor Schwierigkeiten und Streitgesprächen. Folgende Punkte müssen an der Sitzung behandelt werden :

- Vorbereitung des Vereinsunterhaltungsabends
- Bericht über die vorgesehene Werbung
- Bericht über den Kassenstand und die Kosten
- Verschiedenes.

Wie verläuft diese Sitzung ohne Streit? Wie kann Misstrauen abgebaut werden? Wie verläuft das Gespräch?

Sportecke

Voranzeige

Am 7. November 1981

Internationales Hallenhandball-Pokal-Turnier in Baden (Aue)

Anschliessend Abendunterhaltung in Wettingen (Rest. Winkelried).

Theater, Tombola, Tanz und Miss-Wahl '81!!!

(Die Miss-Wahl dürfen die Verheirateten mitmachen.) Preise 1. bis 10. Rang!!!

Abt. Handball, S. S.

SGSV Abteilung Schiessen

Einladung und Programm

für das Schlussschiessen 1981

Schiesszeiten:
Samstag, 17. Oktober 1981, 9.00 bis 15.00 Uhr in Heimiswil bei Burgdorf

Liegendmatch:
60 Schüsse auf UIT-A-10er-Scheibe

Dreistellungsmatch:
3× 20 Schüsse auf UIT-A-10er -Scheibe

Startgeld:
Liegendmatch Fr. 10.–, Liegend- und Dreistellungsmatch Fr. 15.–

Rangierung und Preise:
Alle Teilnehmer erhalten für einen Match eine Flasche Wein, zwei Matchs zwei Flaschen Wein und dazu noch vier Flaschen Wein für Stellungssieger (Match, Liegend, Stehend, Kniend)

Nachdoppel:
pro Passe 3 Schüsse auf SSV-A-100er-Scheibe

Doppelgeld:
pro Passe Fr. 5.–, max. 10 Passen!

Auszahlung:

Kat. A:	erste	100er Fr. 40.–
	weitere	100er Fr. 20.–
		99er Fr. 10.–
		98er Fr. 6.–
		97er Fr. 4.–
		96er Fr. 2.–

Kat. B: Die ersten drei Teilnehmer erhalten eine Flasche Wein.
Rangordnung: Die 10 besten Schüsse bestimmen den Rang. Bei Gleichheit entscheiden die nächstbesten Schüsse.

Ab 15 Uhr Sitzung im Gasthof Löwen, Heimiswil, mit Abgabe der Wanderpreise, Auszeichnungen, Weine usw. von Zäziwil und Heimiswil. Die Gewehre stehen zur Verfügung.
Freunde, Bekannte und Nichtmitglieder sind zum Mitmachen herzlich eingeladen.

Christine Wüthrich